

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 24

Artikel: Wer kratzt wen?
Autor: Sempacher, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer kratzt wen?

Es steht ein Aber im Weg. Sonst würde ich die Frage stellen:

**Wie wär's
mit einer Bundessubvention
für den Nebelspalter?**

Nimmt mich nur wunder, wozu und wofür? Das wäre Ihre Gegenfrage. Und bescheiden und schüchtern getraute ich mich zu antworten: Für die Aufrechterhaltung und Pflege der Beziehungen zu den Schweizern im Ausland.

Der Nebelspalter erspart dem Bund nämlich eine stattliche (und staatliche) Reihe von Botschaftsattachés. Das ist eines der schönsten Erlebnisse beim Nebelspalten: Man vernimmt das Echo aus der anderen Welt. Ich meine natürlich nicht Stimmen vom Himmel, obwohl ich überzeugt bin, daß dort oben der Nebi auch gelesen wird. (Allein schon, um rechtzeitig im Bild zu sein, ob die da unten nun endlich den Mond erreicht haben.) Nein, mit der anderen Welt meine ich die Kontinente, die fernab von Europa liegen. Dort lesen die Schweizer den Nebelspalter mit jener Liebe, die mit den Kilometern der Entfernung zunimmt. Und was noch netter ist: Wenn sie den Nebi studiert haben, dann setzen sie sich hin, schreiben ein Brieflein und schicken es übers große Wasser nach Rorschach Hafen. Damit der Nebi und seine Le-

ser in der Heimat wissen, daß es den Schweizern in der Fremde ganz und gar nicht gleichgültig ist, was die zu Hause denken und treiben, jodeln und schreiben.

So hält der Nebelspalter eine wertvolle Verbindungslinie aufrecht zwischen den Schweizern im Inland und jenen im Ausland. Weil es bald 1. August ist, halte ich dafür, es sei dem Herausgeber des Nebi für diese Leistung einmal besonders zu danken. – Im übrigen: Haben Sie keine Angst, nun kommt das Aber. Der Nebelspalter war nämlich noch nie subventionslüstern und würde einen Bundesbeitrag sogar dann ablehnen, wenn ihm die Bundesversammlung einen solchen anböte. Freiheit und Unabhängigkeit sind ihm lieber.

Wer kratzt wen?

Falls Sie so boshaft waren und vorhin dachten, der Sepp kratze dem Nebi den Bart, den er gar nicht hat, dann haben Sie fehl spekuliert. Mein Titel bezieht sich vielmehr auf drei Briefe, die mich erreichten. Der eine aus Chicago, der zweite aus Tenerife, der dritte aus Thayngen. (In Thayngen, Kanton Schaffhausen, bin ich auch schon gewesen. Um die anderen zwei Gegenden zu besuchen fehlte mir bisher leider das Hin- und Herausgeld.) Alle drei Briefe befassen sich mit dem Nebelspalterartikel «Da schämten sich die Wolkenkratzer von Chicago».

Damit wissen Sie nun, was für ein Kratzen gemeint ist. Um das Thema «Weiße und farbige Rasse» nicht noch höher in die Höhe schießen zu lassen, begnüge ich mich mit je einem Zitat aus den drei Briefen.

Man kann Schweizer sein ohne ...

«Unter Auslandschweizern gibt es eben auch solche, die das Gastland genießen und nicht unaufhaltsam und organisiert mit urschweizerischer Hosenträgergemütlichkeit, Jaß, Gesang, Suff und Heimweh an ihr Vaterland erinnert werden müssen. Man kann Schweizer sein und bleiben, ohne zu jodeln, das Glas zu stemmen, oder ausschließlich mit Schweizern herumzuplauschen. Wir suchen unsere Freunde nach Geist, nicht nach Hautfarbe, noch nach Konfession, noch nach ursprünglicher Nationalität aus.»

F. G.

Die Afrikaner sind ...

«Als Gegenstück zu Deinem Wolkenkratzerartikel schicke ich Dir einen Brief von einem britischen Leutnant, der 18 Monate Dienst in der neuen Republik Ghana absolviert hat: Seitdem ich auf einer Ferienreise Sie am Genfersee besucht habe, bin ich mehr als ein halbes Dutzend Mal nach dem Kontinent gekommen und habe mich mit verschiedenen Völkern vertraut machen können. Ich bin einer der englischen Offiziere, die leihweise zwecks Instruktion der Ghana Armee abgegeben wurden. Das Leben hier ist höchst interessant. Man bekommt von der afrikanischen Bevölkerung Eindrücke, die man bei der Lektüre einer voreingenommenen Zeitung aus England nicht empfindet. Die Afrikaner sind, im Ganzen gesehen, ein außerordentlich liebenswürdiges Volk. Man

kann ihr Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung nur begrüßen. Gerade weil wir wünschen, daß diese Schwarzen nicht dem Kommunismus anheimfallen, müssen wir Verständnis für sie zeigen und nicht an alten Vorurteilen, Rassen- und Abstammungsunterschieden festhalten.»

J. S.

Es gilt dies aber auch ...

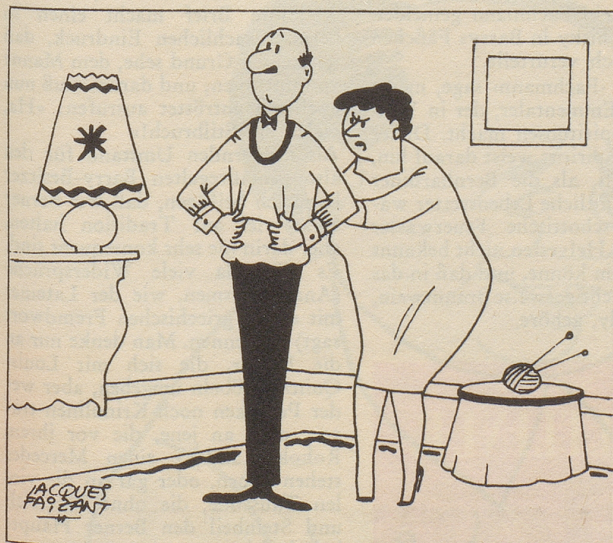
«Ich verurteile die Rassendiskriminierung, habe ich doch selbst mit den Neger in den USA zusammengelebt. Die Ueberheblichkeit der Weißen wieder einmal zu dämpfen, hatte Sepp Sempacher allen Grund. Es gilt dies aber auch in der Schweiz unseren Fremdarbeitern gegenüber, die von vielen nicht besser angeschaut und behandelt werden als die Neger von gewissen Weißen in Chicago. Da hätten wir in der Schweiz noch vieles zu lernen. Die Frage eines Negers an mich, was unsere Arbeiter sagen würden, wenn ihnen Neger Konkurrenz machten, bleibt mir unvergessen. Die Antwort hat der Gewerkschaftsbund vor kurzem verlauten lassen!

Noch ein Vorschlag: Könnte sich der Nebelspalter nicht wieder einmal dafür einsetzen, daß man den Gästen und Besuchern aus den Entwicklungsländern von Staates und Firmen wegen mehr entgegenkäme; daß wir aufgemuntert würden, ihnen die Schweiz aus der Familie her zu zeigen und nicht nur vom Hotel und von offiziellen Empfängen und Führungen her. Das wäre ein positiver Beitrag zur Bekämpfung des Kommunismus.»

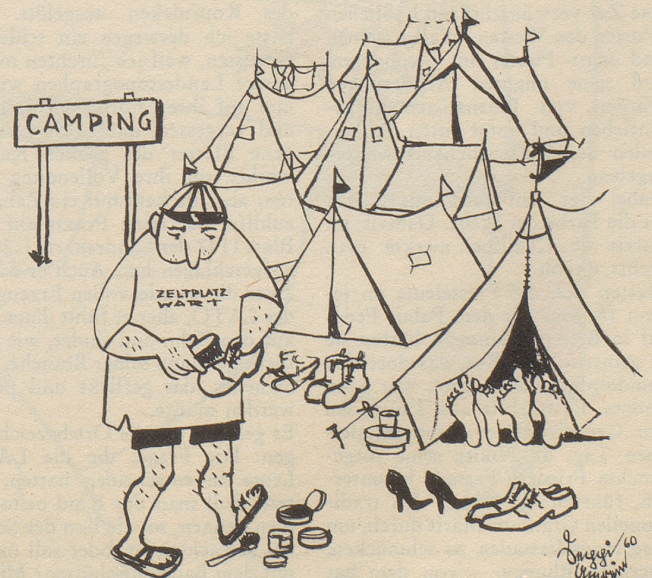
E. B.

So, und die Frage: Wer kratzt wen? mag nun jeder selber ungedruckt und für seinen Privatgebrauch beantworten. Viel Glück dabei, und treffen Sie den Richtigen!

SEPP SEMPACHER



«Muesch nid züche susch bringschen us der Façon!»



Dienst am Nächsten